

warm up

Reinhold Rebhandl

Die Muskeln sind warm, der Motor ist heiß, der Gummi der Reifen angewärmt. Nach dem warm up das eigentliche Rennen, die Startaufstellung ist fixiert, das Feld ist aufbereitet, der Start kann erfolgen.

1997 war der Jänner in Steyr kalt, eine Kunstszene mit diskursivem Anspruch praktisch nicht existent, aber es war die Kälte der Winter, nicht jene der Kulturpolitik, die den Ankauf von Heizkanonen sinnvoll machte (1) – um wenigstens bis Ende Oktober, Anfang November in der Halle während der Betreuung der Projekte nicht zu frieren. Im Hitzestrom der Heizstrahler stehend verlieren die Fragen an Bedeutung, die nach Gründen für die Etablierung einer Kunsthalle in Steyr suchen – vielleicht war es ein didaktischer Ansatz, dem Publikum, den Steyrern nur wenigen bekannte Kunst zu zeigen, den Kunstbegriff der Bevölkerung zu erweitern – möglicherweise war es persönliche Fadesse bedingt durch das Fehlen einer innovativen Szene, die uns dazu trieb, für uns interessante Menschen mit ihren Ideen und Werken nach Steyr zu bringen oder auch nur die Lust an der Gestaltung von Räumen und Ausstellungen, an der Verwirklichung künstlerischer Projekte unter Einbeziehung verschiedenster KünstlerInnen, eine „Infragestellung der Rollentrennung zwischen KünstlerInnen und KuratorInnen oder die Umdeutung des Ausstellungsraums selbst und die Erprobung von Präsentationsweisen von Gegenwartskunst“ (2).

Die Frage, ob diese fünfjährige künstlerische Arbeit ein Aufwärmen für weitere, „höhere“ Ziele war oder ein in sich geschlossener Zyklus eines experimentellen Ausstellungsbetriebs, der nun eine Rückschau zulässt, wird weder in diesem Text noch im gesamten vorliegenden Katalog beantwortet – die Ambivalenz in dieser Frage ist Teil des Systems, die Zäsur jedoch augenscheinlich.

Zu Beginn, also 1997, stand ein leerer Raum, über 1.200 Quadratmeter groß, „naturbelassen“ und mit der Patina industrieller Arbeit belegt, durch achteckige schlanke Säulen in drei Schiffe geteilt, rundum mit alten Fabrikfenstern versehen, die der Halle eine unglaubliche Leichtigkeit und Durchlässigkeit verliehen. Angetan vom Raum, den wir „naturgemäß“ mit Kunst füllen wollten und wenig begeistert vom Angebot aktueller Kunst in der Stadt, beschlossen wir (3), hier im Reithofferwerk eine Kunsthalle mit aktuellem internationalem Programm zu installieren, die kulturelle Wüste zu bewässern (4), also das in größerem Stil weiterzuführen, was Walter Ebenhofer und ich mit dem Projekt „zu Tisch“ (5) begonnen hatten, Ideen in Bezug auf Kunst und Raum im Diskurs und in Zusammenarbeit mit interessanten KünstlerInnen zu entwickeln. Für uns überraschend war die Zustimmung aller im Gemeinderat vertretenen politischen Parteien, die unser Projekt mehr oder weniger begeistert aufnahmen (6). Ein kurzer Ausschnitt aus dem 1997 verfassten Programm (7) des zu diesem Zweck gegründeten Vereins „Rohstoff“ bringt etwas Klärung in die Zielsetzungen der Arbeit: „Der Verein Rohstoff versteht sich als interaktive Drehscheibe. Einerseits situiert im internationalen Kunstdiskurs, andererseits bedacht auf regionale Erfordernisse, versucht der Verein eine Rückkopplung der Energien, beiderseits. Themen, die für die Identitätsfindung der Region von Bedeutung sind, werden in einem erweiterten Zusammenhang behandelt und somit internationalisiert. KünstlerInnen, die national oder international für Steyr interessante Arbeiten entwickelt haben, werden zur Präsentation ihrer Arbeiten bzw. zur Entwicklung neuer Konzepte nach Steyr eingeladen. Zudem werden wir KünstlerInnen nach Steyr holen, die sich gerne auf die starke Wirkung des Raumes einlassen wollen und ihre Arbeit im Zusammenspiel bzw. in Konfrontation mit der räumlichen Vorgabe gestalten wollen ...“

Die Grundstruktur des Programms der letzten fünf Jahre, das von Walter Ebenhofer und mir konzipiert und kuratiert wurde, bildeten einerseits verschiedene sehr arbeitsintensive Projekte mit vielen beteiligten KünstlerInnen, welche die oben angesprochenen Vorgaben auf vielfältige Weise thematisierten, andererseits Ausstellungen und Projekte Einzelner oder kleiner Gruppen von KünstlerInnen, die sich in besonderer Weise mit der Struktur des Raumes auseinandersetzen, sowie qualitätvolle Literatur- oder Musikprojekte. Im Fluss der Ausstellungen veränderte sich auch der Raum, der nur durch minimale Eingriffe dem jeweiligen Konzept angepasst wurde, radikal. Direkte Bezüge zur Geschichte Steyrs sowie der Reithofferwerke wurden in den Ausstellungen „die Treffsicherheit seit Werndl“ und „Gummi I und II“ bearbeitet. In den Reithofferwerken, also später

auch im 1912 errichteten Raum der Kunsthalle.tmp Steyr, wurden von 1865 bis 1933 Gummiwaren aller Art hergestellt, übrigens unter der „tatkräftigen und günstigen“ Mithilfe der Sträflinge aus der nahegelegenen Strafvollzugsanstalt Garsten.

„die Treffsicherheit seit Werndl“ widmete dem Steyrer Paradeindustriellen Josef Werndl eine ironische Ausstellung, die das Schießen und die damit verbundene Vorstellung der Treffsicherheit samt Schießstand und Scheibentransportanlage ins Feld der Kunst verlagerte (8). Symbolisch ins Zentrum der Kunstwelt rückte Steyr während des Projekts „nomen est omen“ (9), welches nach einer weiteren theoretischen Behandlung verlangt. Die Einladung uns nicht bekannter KünstlerInnen aus europäischen Kunstmetropolen in eine allen beteiligten KünstlerInnen vorher wahrscheinlich nicht bekannte Kleinstadt analysiert das Betriebssystem Kunst, welches viele Mechanismen der Vorselektion aufweist, auf vielfältige und ironische Weise und entlarvt auch die eigene Wahrnehmung als auf permanente Wiederholung bekannter Namen konditioniert. Neben den beiden zuletzt erwähnten Ausstellungen installierten auch noch Thomas Steiner und Josef Trattner ihre völlig differenten Raumkonzepte in der quasi nackten Halle. Den ersten dauerhaften Eingriff in das Raumerlebnis setzte ich mit dem Projekt „Caput mortuum“ anlässlich der öö. Landesausstellung „Land der Hämmer“, welches die gesamte Halle in eine „eiserne“ begehbare Raumplastik verwandelte. Die dramatischen Änderungen des Farbraums durch die tageszeit- und wetterbedingten Veränderungen der Lichtsituation waren Teil des Konzepts und wurden bei „Akt im Gegenlicht“ zum zweistündigen ästhetischen Erlebnis bei Sonnenuntergang stilisiert.

Die folgende Überführung des Raums in einen bezogen auf die Farbgestaltung „neutralen“ Ausstellungsraum, also die Bemalung der Wände mit weißer, des Bodens mit grauer Farbe, war eine logische Konsequenz. Der Präsentation von Installationen und Objekten (10) bot sich nun ein idealer Rahmen. Durch die zahlreichen Fenster und den nur durch Säulen strukturierten Raum schien eine Ausstellung mit Tafelbildern oder Wandobjekten unmöglich. Für die Ausstellung „Fotogene“ suchten Walter Ebenhofer und ich deshalb in intuitiven Begehungen der Halle Möglichkeiten, Wandflächen für die Hängung von Bildern zu errichten, gleichzeitig aber die Leichtigkeit und Durchlässigkeit des Raums zu erhalten. Das neue Raumkonzept sah vor, fünf Quader (jeweils 4 mal 6 mal 2,8 Meter – vergleiche Abb. 1) in einer vom künstlerischen Gefühl geleiteten Ordnung im Raum zu platzieren und durch ein Moment der Zufälligkeit und Beliebigkeit für die Betrachter das Gefühl zu erzeugen, dass diese Boxen einfach so und nicht anders im Raum stehen müssten, diese ihren Platz also traumwandelnd sicher gefunden hätten. Dieser hohe Anspruch scheint, wie viele Statements der Besucher und Künstler zeigten, erfüllt. In diesem labilen Gleichgewicht der Massen bewegte sich der Raum bis zum unsensiblen Einbau einer Probebox für eine künftige Musikschule (11) durch das Bauamt des Magistrats Steyr, der als Fremdkörper das ausgetüftelte Raumgefüge unwiederbringlich zerstörte. Durch die rege Bautätigkeit war an Ausstellungen im Jahr 2002 nicht zu denken, die baulichen Veränderungen stellen einen Neustart der Kunsthalle an diesem Ort zumindest in Frage. So ist der Katalog in gewissem Sinne auch als Zäsur zu sehen, der eine örtliche und inhaltliche Neuorientierung einleiten sollte.

Fünf Kuben, fünf KünstlerInnen, dieses exakte Prinzip wurde bei den Ausstellungen „Fotogene“ und „linz/bilder“ penibel eingehalten. Die weiteren Ausstellungen machten durch Einbeziehung der Wände und des umgebenden Raums die vielfältigen Möglichkeiten der Inszenierung von Ausstellungen in der Kunsthalle.tmpSteyr deutlich, ohne durch aufwändige Umbauten die Kosten zu erhöhen (12).

„Wäre diese Ausstellung in London oder New York, ich käme nach Hause und würde erzählen, dass ich dort in einer alten Fabrik etwas wahnsinnig Starkes gesehen hätte ...“ Diese sinngemäß zitierte Aussage Gottfried Bechtolds anlässlich seines Besuchs der Eröffnung der Ausstellung „die Treffsicherheit seit Werndl“ gibt treffsicher jene Probleme wieder, die der Betrieb einer Ausstellungshalle für aktuelle Kunst in der „tostlosen Provinz“ (13) zwangsweise mit sich bringt. Mit der Entfernung von den Kunstzentren steigt auch die Gefahr, von internationalen Medien trotz höchster Qualität des Programms nicht beachtet zu werden, speziell dann, wenn die zur Verfügung stehenden Geldmittel (14) nicht ausreichen, für die PR-Arbeit und die Betreuung der Ausstellungen entsprechend bezahlte Jobs zu installieren und damit die organisatorischen Ressourcen eines Zweipersonenhaushalts (15) zu erhöhen. Umso erstaunlicher, dass die Projekte in der Kunsthalle sowohl von den lokalen Medien als auch von allen wichtigen österreichischen Zeitungen und zahlreichen internationalen Kunstzeitschriften beachtet bzw. rezensiert wurden (16). Dies hatte zur Folge, dass auf Grund dieser Artikel auch Kunstpublikum aus dem Ausland den Weg nach Steyr fand. Als Beispiel dient mir hier ein Stuttgarter Ehepaar, das den Bericht in der Kunstzeitschrift „Art“

als Anlass für einen Besuch in der Kunsthalle anführte und sicher mit vielen anderen Gästen der Kunsthalle in die Statistik des Fremdenverkehrsamts Eingang fand. Das Herz des Kunsthallenpublikums bildete aber eine stetig wachsende Gruppe interessierter und treuer Ausstellungsbesucher aus Steyr und Umgebung, aus Linz und Wien. Im Unterschied zu großen Kunstzentren handelte es sich hier nicht ausschließlich um ein spezialisiertes Kunstpublikum, was den Reiz der Auseinandersetzung erhöhte, wie auch den Prozentsatz der durch aktuelle Kunst erreichbaren Bevölkerungsgruppe. Diese Feststellung entkräftet zudem auch die vom Leiter des Kulturamts in einer Diskussion zur Kulturentwicklung der Stadt geäußerte Befürchtung, die Kunsthalle und ihr schwieriges Programm könnten hier in Steyr am falschen Ort sein, wären demnach, was trotzdem durchaus sein könnte, in einer internationalen Metropole besser aufgehoben.

Uns jedenfalls scheint die Positionierung einer Ausstellungshalle mit internationalem Qualitätsanspruch für die Imageentwicklung einer Stadt wie Steyr, die sich im Kulturbereich mit ihren architektonischen Reizen begnügt und „gemeinhin meist wegen der Hochwasser führenden Enns in die Schlagzeilen kommt“ (17), absolut notwendig. In leeren Fabrikhallen muss aktuelle Kunst gezeigt werden, jung, kompromisslos, radikal. Steyr hätte das räumliche Potenzial dazu. In ganz Österreich gibt es keinen mit der Kunsthalle.tmp Steyr annähernd vergleichbaren Ausstellungsraum. Das ganze Gebäude als Ort der Kunst, als städtisches Zentrum kreativer Innovation mit Langzeitwirkung im Bereich der Imagepflege und wenn man das will, auch als touristische Attraktion. Die Überzeugungsarbeit in den städtischen Gremien steht noch aus, der nur wenig veränderte Duft der Provinz ist beim Lesen des in diesem Buch abgedruckten Stücks von Johann Nestroy wahrnehmbar. Die soziologischen Komponenten der Verlagerung und Dezentralisierung künstlerischer Tätigkeit und Präsentation in den letzten Jahren und die darauf bezogenen Veränderungen im Kunstfeld hat Kurt Kladler in seinem Essay zu dieser Publikation sehr fein aufbereitet. Er spricht in Zusammenhang mit der Kunsthalle.tmp Steyr von „einem eigenen Produktionskontext, in dem spezifische Leistungen erbracht werden und der selbst das Ergebnis von formenden Kräften im internationalen Kunstgeschehen ist.“ Für unser Programm gab es Zustimmung und Lob von allen Seiten, in Interviews wurde immer wieder die Bedeutung der Kunsthalle für die Stadt hervorgehoben. Trotzdem konnte eine nachhaltige Störung dieses spezifischen Produktionsbereichs aktueller Kunst nicht verhindert werden. Der störende Einbau einer Probebox für eine zukünftige Musikschule wurde in diesem Text bereits erwähnt. Wem nun der Sinn für das mühsame Erlernen eines Instruments fehlt, der könnte nach dem Kunstgenuss am Vorplatz der Halle gleich einen Fahrkurs belegen, und so symbiotisch verbinden, was besser getrennt bliebe. (Abb. 2)

(1) frame, Nr. 10, 02 (siehe auch: Katalog „warm up“, Seite 2)

(2) Kurt Kladler, Fusion Scene, eine Internationale junger Kunst, Katalog „warm up“ (Steyr, 2002)

(3) Die Kunsthalle.tmp Steyr ist eine Gründung von Johannes Angerbauer, Walter Ebenhofer und Reinhold Rebhandl.

(4) „... beruflich ist Steyr für Künstler ja bestenfalls Wüste, ...“, Zitat aus meiner Rede „Hommage à Klaus Hirtner“ am 9. Jänner 2002 im Alten Theater in Steyr

(5) Projekt „zu Tisch“ mit Iris Andraschek, Gottfried Bechtold, Sabine Bitter/Helmut Weber, Gunter Damisch, Robert Mittringer, Manfred Wakolbinger – kuratiert von Walter Ebenhofer und Reinhold Rebhandl, Atelier Ebenhofer/Rebhandl, Kunsthalle Krems, Klingenmuseum Solingen, Interieur 96 – Stedelijke Musea Kortrijk, 1994–96

(6) Stellvertretend möchte ich hier BM Hermann Leithenmayr nennen.

(7) Vgl. auch: Reinhold Rebhandl, Programm der Kunsthalle.tmp Steyr, 1997

(8) Vgl. Katalog „die Treffsicherheit seit Werndl“, ed. Verein Rohstoff (Verlag kursiv, Linz, 1997)

(9) Vgl. dazu Katalog „nomen est omen“, ed. Verein Rohstoff (Steyr, 1998)

(10) Hier möchte ich die Ausstellungen „Lösungen“ von Michael Blank, „Act 99“ und „objekt linz“ nennen.

(11) Der Umbau des Hauses und die Situierung der Musikschule waren für 2004 geplant, die Errichtung einer Probebox im Jahr 2002 kam für uns deshalb sehr überraschend. Zudem hielte ich eine Neukonzeption des Hauses, eine Widmung für die Bildende Kunst mit internationalem Qualitätsanspruch und einen Neubau der Musikschule für sinnvoller und zeitgemäßer, was die Vermarktung einer Stadt als innovatives Zentrum wirtschaftlicher Kreativität betrifft.

Diesbezügliche Vorschläge und Ideen wurden von den Verantwortlichen der Kommune bisher nicht angenommen.

(12) Gemeint sind hier im Wesentlichen die Ausstellungen „case aspects“, „really“, „Malerei II“ und „retrospektiv“.

(13) Vgl. dazu den Ausschnitt aus dem Text zum Theaterstück „Umsonst“ von Johann Nestroy, in: Katalog „warm up“, ed. Verein Rohstoff (Steyr, 2002). Für den Hinweis, der zum Aufspüren dieses Textes führte, danken wir Hannes Krisper.

(14) Finanzielle Unterstützung erhielt die Kunsthalle vom Bundeskanzleramt, dem Land Oberösterreich und in den letzten vier Jahren auch von der Stadt Steyr. Einzelne Projekte wurden auch von der Stadt Linz, privaten Sponsoren (zum Beispiel: Firma Rika, Tischlerei Wieser, Malereibetrieb Seywaltner) und dem Tourismusverband Steyr unterstützt.

(15) Walter Ebenhofer und ich waren für die Konzeption der Projekte, den Aufbau der Ausstellungen, die einführenden Worte zur Eröffnung, die Katalogtexte, die Pressearbeit, den Abwasch der Gläser, die Reinhaltung der Toiletteanlagen und alle anfallenden Probleme zuständig. Unentbehrlich war die Mitarbeit von Michael Atteneder, der für die grafische Gestaltung aller Einladungskarten, Plakate und Publikationen verantwortlich war. Johannes Angerbauer organisierte unseren Internetauftritt und unterstützte uns bei der Vereinsorganisation, wie auch Gabriele Angerbauer und Christa Eckhard.

(16) Vgl. dazu das hinten angeführte Literaturverzeichnis.

(17) Alexander Pühringer, „nomen est omen“, noema art journal 47, April/Mai 1998